

Mk 2,1-12

Heilung eines Gelähmten

1 Zum Text

1. Nach einiger Zeit (!): Diese Zeitangabe kann durchaus eine längere Spanne beinhalten.

Irgendwann ist Jesus von Nazareth – wohl mit seiner Mutter Maria – nach Kapernaum gekommen, längere Zeit dort geblieben, hat Jünger berufen und von dort hat er zunächst das umliegende Land „missioniert“ (1,38f).



Dann ist er wieder auf „Heimaturlaub“ nach Kapernaum zurückgekehrt. Es gibt dort ein Haus, wo er sich regelmäßig aufhielt, ja, wo er lebte. Nach weiteren Hinweisen war das das Haus des Petrus.

2. Endlich war also der berühmte Lehrer (!) wieder zurück in seiner Wahlheimat Kapernaum („seine Stadt“).

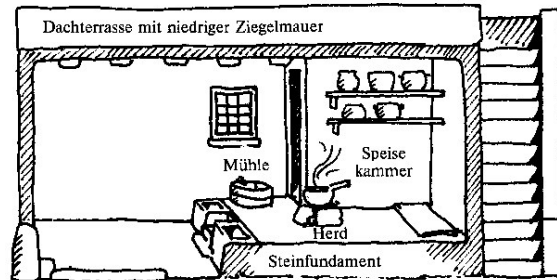
Kapernaum war eine kleine Stadt am See Genezareth mit Synagoge, nahe der Grenze zum nächsten Herrschaftsgebiet, deshalb auch mit Zöllnern und Militärposten. An Kapernaum vorbei führte die große und wichtige Handelsstraße Via Maris.

Jesus predigt (das Wort) im Haus. Die Menschen kommen und wollen ihn hören. Das Haus kann die Massen nicht fassen. Auch im Innenhof stehen Menschen. Wie leise müssen sie gewesen sein, um ihn ja auch verstehen zu können.

Häuser: Die Häuser zur Zeit Jesu waren klein. Eng aneinander gebaut um einen Innenhof. In der Regel hatten sie Flachdächer. Entweder waren diese mit Ziegel bedeckt (so die Lukas-Parallele) oder Balken mit Ästen belegt und einer Stroh-Lehm-Mischung.



Eine Außentreppe



Ein Modell eines typischen Hauses.

3. Nun bringt eine Gruppe einen Kranken. Vier von ihnen tragen/schleppen den kranken Freund auf seinem Tuch. Er ist gelähmt. Er kann nicht mehr gehen. Vermutlich kann er nicht mal arbeiten. Jesus soll dem Kranken helfen. Doch sie finden kein Durchkommen. Sollen sie ihre Pläne begraben? Sollen sie mit Gewalt durchbrechen? Sollen sie warten? Oder gar umkehren?
4. Kurzer Hand hiefen sie ihren Kranken Freund auf's Dach. Vermutlich führte eine Außentreppe auf das Flachdach. Sie steigen einfach auf das fremde Dach und scheren sich nicht um die Sachbeschädigung. So stark ist ihr Wille. So viel Hoffnung setzen sie in ihre Pläne.

Nach Lukas decken sie die Ziegel ab und lassen einfach ihren kranken Freund an den vier Ecken seines Tragetuches vor Jesus nieder.

Wie müssen die Leute im Haus gestaunt haben, als es von oben rieselt, als plötzlich ein großes Loch dort oben klafft, zunächst einige Köpfe neugierig durchluken und dann mit einem Male alles verdeckt wird von einem Tuch, in dem ein Gelähmter liegt.

5. Jesus sieht den Glauben dieser Männer.
Sie trauen ihm was zu. Sie lassen es sich was kosten, ihren Freund vor Jesus zu bringen. Und dann eilt es ihnen so sehr, dass sie nicht einmal bereit sind zu warten, bis Jesus seine Predigt abgeschlossen hat und die Menschen wieder nach hause gehen.

Und Jesus spricht dem Kranken die Vergebung seiner Sünden zu. Das war doch sicher nicht das Anliegen und die Erwartung der Freunde um den Kranken.

Aber Jesus offenbart so, was viel mehr wiegt als die Krankheit: Die Krankheit der Sünde.

Die Anrede Sohn spricht den Kranken wohl als Kind Abrahams an, also als Juden.

6. Nun regt sich im Stillen Widerspruch. Wer allein kann Sünden vergeben? Gott allein! Sonst niemand!
7. Was Jesus hier tut ist in den Augen der Schriftgelehrten – zunächst folgerichtig – Gotteslästerung.
Das aber würde nach 3. Mose 24,16 seine Hinrichtung bedeuten.
8. Jesus sieht nicht nur den Glauben der Freunde – wer kann schon Glaube sehen als Gott allein?
Jesus sieht auch die Gedanken der Schriftgelehrten und deren stillen Widerspruch. Jesus lässt sie damit nicht allein. Er spricht sie an. Er will auch diese schlechten Gedanken heilen.
9. Was ist hier leichter? Beides kann nur Gott allein. Jesus macht beides. Jesus ist Gott! (Und damit ist sein Tun eben keine Gotteslästerung!)
10. Das eine beweist das andere. Kann er heilen, kann er auch Sündenvergeben. Und darauf kommt es letztlich an.
11. Jesus heilt mit dem wirk-mächtigen Schöpferwort. Er sagt und es geschieht.
Diese Heilung bewirkt ja nicht nur, dass die Ursache der Lähmung behoben wird, sondern lässt aus dem Nichts sogleich Muskeln wachsen und en Kreislauf heilen, sodass der gelähmte schlagartig aufstehen und gehen kann.
12. Der Kranke ist schlagartig gesund und geht. Ob er nicht noch danke gesagt hat? (In Lk 5,25 tut er dies, indem er Gott selbst preist.) Darauf kommt es Markus nicht an. Markus will seine Leser fragen: Was ist mit euch, glaubt ihr nun, dass Jesus Gott ist und gebt ihm die Ehre.
Oder entsetzt ihr euch über das Wunder – ohne die letzte Konsequenz daraus zu ziehen.
Wer ist Jesus für dich?



Ausgrabungen in Kapernaum. Auffällig die kleinen Hauseinheiten um einen Innenhof. Im Hintergrund eine moderne Kirche über den Ruinen des Petrushauses.

2 Zur Erzählung

2.1 Joel erzählt

Hey Leute, ich muss Euch unbedingt erzählen, was mir letzte Woche passiert ist. Ihr denkt bestimmt, dass ich spinne. Und ich gebe ja zu, es war wirklich total abgedreht. Ach übrigens, ich heiße Joel. Ich war seit vielen Jahren krank. Total an mein Bett, besser gesagt, an meine Matratze, gefesselt. Ich konnte nicht gehen. Meine Beine waren schwach und ganz schwer. Ich konnte nicht mal stehen.

Das ist ein Leben, das sag ich Euch. Immer die Welt von unten sehen – einen Stock tiefer. Und dabei spielt sich das wirkliche Leben doch oben ab – auf der Höhe der normalen Leute, die gehen können. Wenn du da so auf dem Boden liegst, wirst du total übersehen. Wenn da einer daher kommt und so vor sich hin träumt, der stolpert einfach über dich, wenn du so auf dem Boden rum liegst.

Aber das ist gar nicht das Schlimmste. Viel schlimmer sind zwei andere Sachen: die Langeweile und die Verachtung.

Die Langeweile, weil du gar nicht weißt, was du tun sollst den ganzen Tag. Arbeiten geht ja nicht, mit den Klötzen als Beine. Da liegst du nur dumm rum.

Manchmal kamen ein paar Freunde und vertrieben mir die Zeit. Wir haben uns unterhalten, oder sie haben mich mitgenommen – irgendwo hin: Tapetenwechsel.

Aber die Verachtung der Menschen – das ist echt das Schlimmste! Sie schauen alle so von oben auf einen herab. Manche rümpfen die Nase. Sie denken: Was der wohl angestellt hat, dass Gott ihn so hart straft? – Wie wenn ich was dafür könnte!

Und dann wollen sie gar nichts mit mir zu tun haben. Und in den Tempel darfst du auch nicht als Behinderter! In den Tempel dürfen nur die Gesunden. Da bist du ganz schön abgestempelt als Krüppel.

Aber Leute, ich sag's euch: Das hat bei mir jetzt ein Ende! Jetzt ist alles anders. Moment ich wollte euch doch erzählen, wie alles gekommen ist:

Also, ich lag wieder mal so rum, da kam mein Freund Samuel vorbei und rief mir schon von Weitem entgegen: „Hey Joel, weißt du wer in der Stadt ist? Jesus ist da!“ Ich hatte schon einiges von ihm gehört – er konnte anscheinend Wunder vollbringen – so erzählte man sich wenigstens. Ich konnte es nicht so recht glauben. Wunder hatte ich noch nie gesehen – damals. Heute weiß ich mehr!

Aber Samuel war ganz heiß, er meinte nur: „Du, Joel, Kopf hoch, jetzt wird alles anders! Wir bringen Dich zu Jesus, der macht Dich gesund! Ich lauf grad zu Joshua und Andreas und seinem Bruder. Gemeinsam tragen wir dich dann zu Jesus!“ Ich wollte eigentlich gar nicht, aber bis ich recht etwas sagen konnte, war er schon verschwunden. „Was soll das nur“, dachte ich! „Die sollen mich doch in Ruhe lassen! Vielleicht will ich gar nicht gesund werden.“ Aber es half alles nichts. Fünf Minuten später kamen die vier an und ohne viel zu fragen schnappte sich jeder einen Zipfel von meiner Matte und ab ging's mitten durch die ganze Stadt. Das war vielleicht peinlich! Alle Leute schauten hinter uns her. Und ich

wurde fast seekrank – bei dem Geschaukel!

Aber meine Freunde waren fest entschlossen und ich – was sollte ich da machen. Davonlaufen konnte ich ja nicht! Ich war ihnen ausgeliefert! Ich hing irgendwo in meiner Matte und konnte gar nicht richtig sehen, wohin es ging. Dann waren wir vor einem Haus in dem Jesus sein sollte. Rings herum standen Menschen – die halbe Stadt war da. Ich wunderte mich schon lange, warum auf den Straßen so wenig los war. Wie wenn es hier etwas umsonst gäbe. – Gab es ja auch! Aber das wusste ich damals noch nicht.

Es gab keine Möglichkeit, zu Jesus durch zu kommen. Meine Freunde riefen: „Hey, macht mal Platz für einen Kranken!“ Aber keiner bewegte sich! Da war kein Durchkommen. Ich wusste es ja – für mich hat noch nie jemand Platz gemacht.

Aber meine Freunde gaben nicht auf! Irgendwas gab ihnen einen tierischen Mut. Samuel meinte plötzlich: „Los wir nehmen die Außentreppe und gehen rauf auf’s Dach und dann von oben!“ Gesagt, getan. Mit einem Mords Elan schafften mich meine Freunde die Treppe hoch aufs Dach. Ich wär fast von meiner Matte gerutscht, wenn Joshua mich nicht festgehalten hätte. Oben angekommen, legten sie mich erst mal auf den Boden des Flachdaches. Es war eigentlich schön hier oben – so eine Art Dachgarten! Hier hätte es mir auch gefallen. Nur kommen hier vermutlich zu wenig Leute vorbei, als dass sich das Betteln hier oben lohnen könnte.

Und dann traf mich schier der Schlag! Andreas und Samuel packten ihre Messer aus und fingen an, ein Loch ins Dach zu graben!

Aber das war doch Sachbeschädigung! „Hey Leute, jetzt geht ihr aber zu weit!“ Mehr konnte ich nicht sagen, da ging unten schon ein Raunen durch den Raum. Ich hörte wie die Brocken den vornehmen Herren unten auf die Mütze fielen. Das gab vielleicht ein Spektakel. Nach 5 Minuten war das Loch groß genug und meine Freunde banden an jede Ecke meiner Matte ein Seil. Ich weiß nicht, wo sie die her hatten. Irgendwie hatten sie das doch geplant.

Ruckzuck verschwand ich in diesem Loch. Und wie mich meine Freunde so in den dunklen Raum runter lassen, sehe ich über mir nur noch den blauen Himmel und ihre lachenden Gesichter. Mir war es gar nicht zum Lachen. Das war ja so peinlich! Ich hing in meiner Matte, ganz krumm, wie ein Fisch im Netz. Alle starrten auf mich und ich hing da irgendwo zwischen Himmel und Erde. Und das Schlimmste – ich war so elend hilflos. Was hätte ich da machen sollen?

„Wenn meine Freunde mich jetzt fallen ließen – ich würde auf den Boden fallen wie ein Sack Kartoffeln!“ Mir war ganz bang und mulmig im Magen!

Von unten starrten mich hunderte von Augen an. Manch einer schadenfroh, andere nur neugierig, manche verachtend und mit Hass. Eigentlich wollte ich nur noch weg und ich hätte mit meinen Freunden volle Kanne geschimpft, wären wir allein gewesen – aber das ging ja hier nicht, vor all den Leuten. Also hing ich halt hilflos rum.

Jesus schaute zuerst gar nicht auf mich. Er schaute nur nach oben zu meinen Freunden und lachte.

Dann rief er: „Hey Kameraden, langsam, vielleicht noch einen Meter, langsam, ja gut, noch 20 Zentimeter, ganz langsam!“ Irgendwie schien er beeindruckt zu sein. Endlich spürte ich wieder den Boden unter meinem Rücken. Die Seile hingen locker. Meine Freunde beobachteten alles gespannt. Am liebsten wäre ich ihnen an die Gurgel gesprungen! Ha, ich und Springen – das ging halt nicht und so lag ich da, mitten im Raum, zwischen den Resten der Decke, die verstreut auf dem Boden herum lagen und den vielen Blicken, wie wenn sie noch nie einen Krüppel gesehen hätten!

Dann schaute Jesus mich an. Sein freundschaftlicher Blick tat mir gut. Er machte mir Mut. Jesus sagte etwas, was ich nie erwartet hätte: „Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben!“

Und dabei habe doch gar nichts dafür getan! Wie denn auch? Meine Freunde haben alles getan! Und jetzt waren mir die Sünden vergeben! Ich war mit Gott wieder im Reinen.

Aber als das die Pharisäer hörten, wurden sie zornig! Ich hatte das Gefühl, dass man das Knistern in der Luft regelrecht hören konnte. Die Pharisäer machten sich ihr ganzes Leben zur Hölle, nur um vor Gott gut dazustehen, um ihre Sünden vergeben zu bekommen und Jesus versprach mir dasselbe, einfach so. Da wäre ja ihre Schufterei doch ganz umsonst. Und überhaupt, Sünden vergeben konnte er als Mensch doch gar nicht! Sünden vergeben durfte doch nur Gott.

Auch ich raffte es nicht, was hier ab ging! Aber die Pharisäer wurden richtig sauer. Sie sprachen zu einander: „Wer ist dieser Gotteslästerer, dass er Sünden vergibt? Sünden vergeben kann nur Gott!“

Jesus blieb ganz ruhig. Er fragte nur: „Was ist leichter, zu sagen: Dir sind Deine Sünden vergeben, oder zu sagen: Steh auf und geh umher?“ Dann machte er eine kleine Pause, die mir vorkam wie eine Ewigkeit. Ich war Mittelpunkt eines Streites – das wollte ich doch gar nicht. Am liebsten wäre ich auf und davon, einfach ab durch die Mitte – aber ich konnte es ja nicht!

Trotzdem war ich bis zum Zerreißen gespannt, was jetzt als Nächstes passieren sollte. Jesus fuhr fort: „Damit ihr aber wisst, dass der Menschensohn Vollmacht hat, auf Erden Sünden zu vergeben“ und dabei schaute Jesus jetzt mich an und sprach: „Ich sage dir, steh auf, nimm Dein Bett und geh heim!“

Ich konnte einfach nicht anders, ich stand auf! Zuerst auf einem Bein, dann auf beiden. Ganz langsam. Ich bückte mich vorsichtig. All diese Bewegungen waren total neu für mich – aber irgendwie war es, als ob es das Normalste der Welt wäre. Ich griff nach meiner Matte, band die Seile los, rollte sie auf und legte sie auf meine Schulter.

Ich schaute noch einmal erstaunt zu Jesus. Der lacht wieder. Er schien, sich wirklich zu freuen. Dann ging ich hinaus. Die Menschen traten zurück. Jetzt machte mir plötzlich jeder Platz. Wie ich so ins Freie komme, merke ich erst was passiert ist. Ich kann wieder gehen! Mir war ganz warm im Bauch. Ich begann zu jubeln und zu tanzen. Hüpfen! Ich konnte Hüpfen. Das war ein Fest!

Im gleichen Augenblick waren auch meine Freunde um mich herum. Wir tanzten und freuten uns. „Halleluja, lobt Gott, ein Wunder ist geschehen!!“ riefen wir, bis wir heiser waren. Das war ein Fest.

Das ist doch ein Wunder. Meine Freunde haben fest daran geglaubt, dass Jesus mir helfen könnte. Ich konnte es gar nicht glauben. Sie haben mich zu Jesus gebracht und jetzt kann ich gehen. Hey Leute, vielleicht habt ihr auch einen Freund oder eine Bekannte, die irgendwelche Sorgen hat. Bringt sie doch zu Jesus. . .

von Hajö Wittlinger, Oberlenningen 2002

2.2 Erzählen mit einem Meterstab

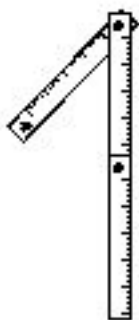
Ein alter Zollstock, bestehend aus vier Gliedern. . .

(Der Meterstab ist waagrecht ausgestreckt!)

Der gelähmte Mann liegt draußen auf seiner Matte. Alle anderen Hausbewohner sind draußen auf dem Feld bei der Arbeit. Aber er muss den ganzen Tag hier liegen. Schon lange; schon viele, viele Jahre lang. Im Herd backt das Brot. Es ist durchgebacken; jemand müsste es herausnehmen, das riecht der Gelähmte. Aber er kann es nicht herausnehmen. Er kann ja nicht aufstehen.

Der Geruch wird schärfer. Das Brot müsste jetzt unbedingt aus dem Herd genommen werden! Der Gelähmte versucht sich aufzurichten. Aber dann sinkt er erschöpft auf seine Matte zurück. Es geht nicht, er kann nicht.

(Wir machen eine 1, aber so, dass wir mit einem Schlag eine 4 daraus machen können)



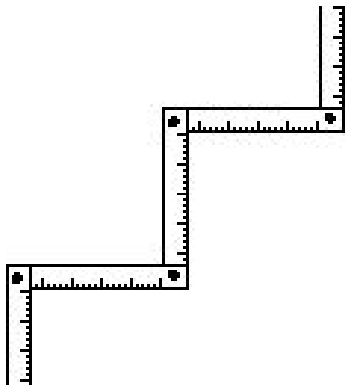
Der Gelähmte ist arm dran. Aber **eines** hat er doch! Er hat **4** Freunde. Und die kommen eines Tages zu ihm gerannt mit großen Neuigkeiten. „Du, da gibt es jemanden, der Gelähmte gesund machen kann!“, erzählen sie aufgeregt. „Er heißt Jesus und ist heute hier im Ort. Komm’ wir bringen dich zu ihm.“ (. . . Vielleicht von Einwänden und Bedenken des Kranken erzählen: „Mir kann keiner Helfen!“ – „Das ist mir peinlich.“ – „Der hat doch bestimmt keine Zeit für mich.“)



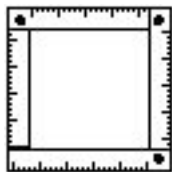
Doch die Freunde nehmen die Matte des Kranken und tragen ihn zu dem Haus, in dem Jesus ist.



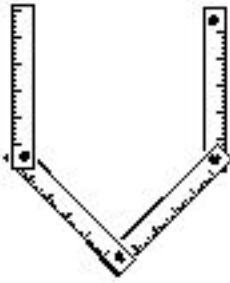
Aber sie kommen mit ihrem Freund nicht bis zu Jesus. Eine Menschenmenge drängt sich vor dem Haus, in dem Jesus mit einigen Frommen Leuten spricht. „Ich habe es ja gleich gesagt“, klagt der Gelähmte. „Es geht nicht. Bringt mich nach Hause.“ Aber seine Freunde geben nicht so schnell auf. Außen am Haus entdecken sie eine Treppe, die auf das flache Dach hinauf führt.



Sie bringen ihren Freund auf das flache Dach des Hauses. Dann beginnen sie, das Dach abzudecken. Es entsteht ein Loch.



Die Leute unten im Haus schauen erstaunt nach oben. Was machen die denn da? Aber da rieselt schon Staub und Dreck von oben auf sie herab, und sie müssen den Mund wieder zu machen. Dann lassen die vier Männer ihren Freund durch das Loch zu Jesus hinab.

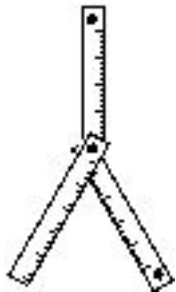


Da liegt er nun. Direkt vor den Füßen Jesu. Und von oben beobachten die Freunde gespannt, was jetzt geschehen wird. Jesus freut sich. „Die trauen mir zu, dass ich diesem Mann helfen kann.“ Und dann sagte er zu dem Gelähmten: „Alle deine Sünden sind dir vergeben!“ Die frommen Leute, die dabei standen, beginnen zu schimpfen: „Sünden kann doch nur Gott allein vergeben!“ Sie ärgern sich über Jesus. Jesus weiß das. Er sieht sie an und fragt: „Was ist leichter: Zu diesem Gelähmten zu sagen: dir sind deine Sünden vergeben! oder zu ihm zu sagen: steh auf, du bist gesund?“ – Und dann sagte er zu dem Gelähmten tatsächlich genau das: „Steh auf! Nimm deine Matte und geh nach Hause. Du bist gesund.“

Und wirklich: Der Gelähmte richtet sich langsam auf:

(schräg nach oben, schräg nach unten, waagrecht, leicht schräg nach oben)

(schräg nach oben, schräg nach unten, schräg nach oben, senkrecht nach oben)



Der Gelähmte steht auf, rollt seine Matte zusammen und geht nach draußen.

(Meterstab zusammenklappen)

Vor der Hütte warten schon seine Freunde auf ihn. Sie lachen und tanzen, sie umarmen sich und jubeln. „Wahrhaftig, Jesus kann Sünden vergeben und heilen!“

(nach: www.jungschar.com)

3 Zur Vertiefung

- Schiebebild, in: 40 kreative Arbeitsblätter zur Bibel, S. 72f
- Kinder auf einer Hängematte einmal durch den Raum tragen!
- Die Geschichte nachspielen
- Erfahrungsaustausch zum Thema: Getragen-werden! Sind wir nicht manchmal auch wie gelähmt?
- Daumenkino basteln: Der Gelähmte wird langsam herunter gelassen (vielleicht auch noch, wie er sich langsam aufrichtet).
- Häuser aus biblischer Zeit basteln. Ein ganzes Dorf stellen.

Alexander Schweizer



<http://www.allesumdiekinderkirche.de>